

Fünftes Kapitel.

Ob wir von den Kometen, und daher auch von dem nun zu erwartenden, etwas zu fürchten haben?

Auffallende Erscheinungen im Weltkreise, über welche es den Menschen noch an richtiger und zuverlässiger Einsicht und Kenntniß mangelt, machen immer auf die Gemüther mehr schreckende als erheiternde Eindrücke. Der Aberglaube mischt sich leicht in das Spiel der Gedanken und Erwartungen und macht den Menschen geneigt, mehr zu fürchten, als zu hoffen. Als man sich die Entstehung, die Natur und Beschaffenheit der Sonn- und Mondfinsternisse noch nicht zu erklären wußte, gab man ihnen die Bestimmung, Gottes Zorn und allerlei Uebel und Unglück dem menschlichen Geschlechte zu verkündigen und anzudrohen. Seitdem aber die Astronomen dieselben im Voraus berechnen, in den Kalendern beschreiben und abbilden, ist alle Furcht vor denselben verschwunden und man setzt sie eben so in die Reihe natürlicher Ereignisse, wie die Wiederkehr der Jahreszeiten durch den Umschwung der Erde um die Sonne und wie Tag und Nacht durch das Umdrehen der Erde um sich selbst. Mit den Kometen ist es nicht anders. Nur die Unwissenheit und der daraus hervorgehende Aberglaube hat sie zu Droh- und Schreckensboten, ja zu dräuenden Strafruthen Gottes gemacht. Da mußten sie gefährliche Weltkörper seyn, die in dem weiten Himmelsraume herumschwärmten und keine Regeln in ihren Bewegungen beobachteten, daher, an was sie anrennten, entweder mit sich in den weiten Himmelsraum hineinrissen und einem unberechenbaren Schicksale anheimstürzten oder zertrümmerten und die traurigen Bruchstücke in alle Welt zerstreueten.